

Ist die Bibliothek (wirklich) ein Dritter Ort? - Bericht aus einem Methodenseminar

Dr. Karsten Schuldt

Agenda

1. Erkenntnisinteresse: „Dritter Ort“ als Schlagwort
2. Methodenseminar: Forschendes Lernen als didaktisches Konzept
3. Literaturanalyse zum „Dritten Ort“
4. Operationalisierung: Den „Dritten Ort“ messen
5. Ergebnisse der Teilstudien
6. Offene Fragen
7. Fazit: Mehr Theorie, mehr Forschung, weniger Schlagworte?

Erkenntnisinteresse: „Dritter Ort“ als Schlagwort

- Das Schlagwort «Dritter Ort» wird in strategischen Planungen von Bibliotheken oft benutzt
 - Englisch-sprachiger Raum: seit 2000
 - Deutsch-sprachiger Raum: seit 2010
 - Französisch-sprachiger Raum: seit 2010
- Klingt recht offen und modern
 - Wurde von uns und anderen oft benutzt, um Entwicklungen von Bibliotheken zu umschreiben
 - Trotz «Listen von Kriterien» sehr offen
 - Ergebnisse aus Bachelorarbeiten und eigene Beobachtungen liessen Zweifel aufkommen

Erkenntnisinteresse: „Dritter Ort“ als Schlagwort

- In der schweizerischen «Bibliotheksszene» akzeptiertes Schlagwort
 - Uneinigkeit, was genau dazu gehört
 - «muss lokal interpretiert werden»
- Viele Bibliotheken in «diese Richtung» um-/neugebaut
- Nutzerinnen und Nutzer scheinen das, was da gebaut wird z.T. zu nutzen, z.T. aber auch nicht

- Frage: *Sind Bibliotheken (in der Schweiz) Dritte Orte?*
 - Wie äussert sich das? Wie sollte es sich äussern?
 - Ist das in den Bibliotheken ähnlich oder wiederholt es sich?
 - Wie verhalten sich die Nutzerinnen und Nutzer? Ist das etwas, was die wollen?

Methodenseminar: Forschendes Lernen als didaktisches Konzept

- Im Bachelorstudium Informationswissenschaft an der HTW Chur: ein Seminar und ein Projektkurs
 - Wechselnde Themen / Projekte; unter den Dozierenden «vergeben»
 - Offener Aufbau
 - Studierende sollen viel selbstständig erarbeiten (→ Projektorientierung), Dozierende sollen Reflexion anregen
- In der Bibliothekswissenschaft
 - Konzentration auf Forschungsprojekte
 - Die Studierenden sollen lernen, selbstständig Forschung durchzuführen
 - Operationalisierung durchführen und Methoden auswählen / planen / anwenden
 - Die «Mühen der Ebene» (Datenerhebung) kennenlernen
 - Notwendige Zurückhaltung des «Subjektiven» lernen
 - Den Wunsch, alles mit «gesundem Menschenverstand» regeln zu wollen, kritisch sehen lernen
 - Lernen, mit Offenheit der möglichen Ergebnisse umzugehen

Literaturanalyse zum „Dritten Ort“

- (aufgrund von Zeitdruck von den Dozierenden durchgeführt)
- Ständiger Verweis auf: Ray Oldenburg (1989). *The Great Good Place* und Ray Oldenburg (2001). *Celebrating the Third Place* als Quellen des Konzeptes
 - Irritation: Oldenburg spricht nicht über Bibliotheken.
 - Thema ist die angebliche «Individualisierung» der Menschen in den USA in den späten 1980er Jahren
 - Die gesellschaftliche Kohärenz würde abnehmen, weil die Menschen nicht mehr lernen würden, über die eigenen sozialen und persönlichen Zirkel hinaus zu kommunizieren und soziale Kontakte herzustellen
 - In «Dritten Orten» würde diese Kommunikation (wieder) gelernt
 - Beispiele für «Dritte Orte»: historisch («American Tavern» der amerikanischen Revolution, Soda Fountains Anfang des 20. Jahrhunderts) oder europäisch (Wiener Kaffeehaus, französisches Bistro, englisches Pub)

Literaturanalyse zum „Dritten Ort“

- Kriterien nach Oldenburg: sehr offen, keine Liste
 - Orte, in denen Kommunikation über soziale Schichten hinaus *und* mit Menschen, die man nicht kennt, eingeübt wird
 - Hauptaktivität ist die Kommunikation
 - Geprägt von «regulars», die ständig da sind und die Atmosphäre prägen
 - Nicht für alle da, sondern immer für «die richtige crowd»
 - Oft laut, immer verbunden mit «anregenden» Getränken und Essen
 - Nahebei, in den Alltag eingebunden, offen, wenn die «anderen Aufgaben» erledigt sind
 - Eher überschaubar
 - Ein Ort, an dem «Sorgen draussen gelassen werden», mit «einfachen Freundschaften» etc.
 - Ort wird «umgenutzt», nicht als «Dritter Ort» vorgegeben
 - Oft in Teilen der Gesellschaft negativ angesehen (zu laut, zu unmoralisch, zu wenig «sinnvoll» etc.)
- → Keine Bibliothek
- → immer mit Ziel: Soziale Kohärenz erhöhen (nicht: «einfach belebter Ort»)
- → Keine Beschreibung der modernen Stadt / Gesellschaft / Anforderung an Orte
- → relativ konservatives Weltbild, schon älter, auf die USA bezogen

Literaturanalyse zum „Dritten Ort“

- In der Bibliotheksliteratur: Verweis auf Oldenburg, aber keine «richtige» Darstellung
- Offenbar fand eine Uminterpretation statt (Warum? Wann? Von Wem?)
- Viele Listen von Kriterien
 - Bibliothek als Ort der Kommunikation
 - Ort ausserhalb von Erstem Ort (Privater Raum) und Zweitem Ort (Arbeit / Lernen)
 - Offener Ort
 - «für alle»
 - «Zweites Wohnzimmer»
- Gesellschaftliches Ziel fehlt; eher Behauptung, «moderne Bibliotheken» müssten so werden, sonst seien sie nicht modern
 - Behauptung, dass dies Anforderung an moderne Räume wäre
- Offenbar für viele Bibliotheken überzeugend

Operationalisierung: Den „Dritten Ort“ messen

- Aufgabe der Studierenden: Daraus überprüfbare Hypothesen / Thesen bilden.
 - Unterschiedlich gelöst
 - *Immer: Bibliotheken, die Dritter Ort sind, zeichnen sich aus durch Kommunikation von Personen, die sich nicht kennen.*
 - Oft: Bibliotheken, die Dritter Ort sind, sind Treffpunkte.
 - Teilweise: Möblierung wird umgenutzt, Getränke / Essen erlaubt.
 - Gesellschaftliche Funktion etc. wurde gar nicht thematisiert
 - Unterschiedliche Hypothesen zeigen: Das Konzept ist sehr offen

Operationalisierung: Den „Dritten Ort“ messen

- Benutzte Methoden: Interviews (Bibliothekspersonal, Nutzerinnen und Nutzer), strukturierte Beobachtungen (z.B. Sweeping the Floor), Dokumentenanalyse (Bibliotheksordnungen, Bibliotheksstrategien)
 - Interviews gingen von den Hypothesen / Thesen aus (Bsp. Fragen nach der Bibliothek als Treffpunkt)
 - Strukturierte Beobachtungen: Festlegungen, wer und was beobachtet werden sollte (z.B. wer kommuniziert im Raum Bibliothek, mit wem?), Regelmässige Besuche (ein-zwei «theoretische Wochen»)
 - Test: Was passiert, wenn Möbel umgestellt werden?
- Fast immer in Kombination (Triangulation)
- Daten wurden benutzt, um die aufgestellten Hypothesen / Thesen zu überprüfen

Ergebnisse der Teilstudien

- Untersucht wurden
 - Pestalozzi Bibliothek Altstadt – Zürich (Guttman, Kramer, Reitze, Zehnder)
 - Kinder- und Jugendbibliothek Solothurn (Christen, Fritschi, Schumacher, Wegmüller)
 - Rolex Learning Center der EPFL – Lausanne (Conti)
 - Bibliothek Hauptpost – St. Gallen (Jehli, Steiger, Steiner, Stucki)
 - Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Zürich (Boelsterli, Ichsanow, Merki, Mühlebach, Mürner)
 - Stadtbibliothek Aarau (Lorenzo, Luthiger, Wiegart)
- Alle Bibliotheken verstanden sich mehr oder minder als «Dritte Orte»
 - Viele wurden vor kurzen umgebaut / neu gebaut
- Untersuchungszeitraum: April bis Juni 2015 (sehr kurz, zudem Frühling / Sommer)

Ergebnisse der Teilstudien

- Verständnis davon, was «Dritter Ort» ist, in den Bibliotheken unterschiedlich
- Immer wieder überlagert von anderen Vorstellungen
 - Z.B. Verbot, zu Essen oder Laut zu reden
 - Teilweise reduziert auf «gemütlich»

Ergebnisse der Teilstudien

- Die Bibliotheken haben Infrastrukturen, die dem Konzept «Dritter Ort» entsprechen sollen
 - Möblierung flexibel
 - «Chillecken», «gemütliche Orte» (schwer zu testen)
 - Bibliothekscafés
 - Zumeist wenige Regeln, kaum Verbotsschilder etc.

Ergebnisse der Teilstudien

- Die Nutzerinnen und Nutzer gebrauchen die Bibliotheken nicht als «Dritte Orte»
 - Kommunikation findet wenig statt. Wenn, dann mit schon bekannten Personen (Familie, Peer Group) oder Bibliothekspersonal.
 - Bibliotheken werden nicht als Treffpunkte benutzt.
 - «Interaktion» / «Austausch» zwischen Bibliothekscafé und restlichem Bibliotheksraum quasi nicht gegeben.
 - Nutzerinnen und Nutzer konstituieren «eigene Regeln» über die richtige Nutzung der Bibliothek (z.B. stellen selber Ruhe her).
 - Raum Bibliothek / Möbiliar wird nicht umgenutzt, sondern belassen, wie es ist.
 - Oft werden Bibliotheken weiterhin kurz genutzt («schnell etwas ausleihen»).
- Aber: Nutzerinnen und Nutzer sind zufrieden mit den «offenen» Bibliotheken, bemerken die Veränderung im Raum und finden sie gut.

Ergebnisse der Teilstudien

- Quasi keine der Thesen / Hypothesen konnte bestätigt werden.
- Bibliotheken in der Schweiz scheinen «Dritte Orte» sein zu wollen. Verständnis sehr offen, aber immer wieder (a) gemütlich, (b) flexibel, (c) kommunikativ.
- Nutzerinnen und Nutzer scheinen die Bibliotheken weiterhin «traditionell» (im Vergleich) zu gebrauchen.
- Bild der Bibliotheken bei den Nutzerinnen und Nutzern trotzdem / gerade deshalb gut.
- Vorschlag: Bibliothek als «*potentieller Dritter Ort*» (Conti) oder «*Zweiter Ort Plus*» (Christen, Fritschi, Schumacher & Wegmüller)

Offene Fragen: Was meinen Bibliotheken, wenn Sie „Dritter Ort“ sagen?

- Was meinen Bibliotheken, wenn Sie „Dritter Ort“ sagen?
 - Präsentation beim „Zürcher Bibliothekstag 2015“: In der Diskussion kommen noch viel mehr Vorstellungen hervor („Integration“, „ganz anders“). Offenbar mehr Vorstellungen vom „Dritten Ort“ als in der Bibliotheksliteratur angegeben.
- Was ist mit den Angeboten, dem Bibliothekspersonal etc.?
 - Die meisten Bibliotheken bauen ihre Infrastruktur um.
 - Die Hauptaufgabe des „Dritten Ortes“ scheint aber Kommunikation zu sein. D.h. es wäre zu erwarten, dass über die Angebote, Veranstaltungen etc. diskutiert wird. Ausserdem wäre zu fragen, ob und wie das Personal (oder andere Personen) zur Kommunikation unter den Nutzerinnen und Nutzern beitragen können / sollen.
 - Auch die Studierenden konzentrierten sich auf die Infrastruktur.
 - Wieso wird das nicht diskutiert? Gibt es den Eindruck, die Bibliotheken würden sich durch neue Infrastruktur allein verändern? Verändert sich das Personal und das Angebot, ohne dass es breiter diskutiert wird?

Offene Fragen: Was meinen Bibliotheken, wenn Sie „Dritter Ort“ sagen?

- Was ist der „Sinn“ eines solchen Schlagwortes?
 - Identitätsfindung von Bibliotheken?
 - Offenbar werden die Originaltheorie und ihre Implikationen nicht beachtet. (Z.B. die Aussagen über die Gesellschaft einfach hingenommen.) Wieso dann dieses Schlagwort nutzen?
 - Wie „wandert“ so ein Begriff in und durch die Bibliotheken und wie wird er gefüllt?
- Wer will, dass Bibliotheken „Dritte Orte“ werden?
 - Die Nutzerinnen und Nutzer (in der Schweiz) scheinen das nicht zu fordern / zu nutzen.
 - Wovor haben Bibliotheken Angst? Was wollen sie loswerden, was wollen sie nicht sein?
 - Wie ernst oder wenig ernst sollten solche Schlagworte genommen werden? Wie stark ist ihre Begründungskraft?
- Wie sollen Effekte von Bibliotheksstrategie bestimmt werden?
 - Hier: Keine Hypothese / These stimmte, aber die Nutzerinnen / Nutzer fanden es trotzdem gut. Erfolg oder Misserfolg?

Fazit: Mehr Theorie, mehr Forschung, weniger Schlagworte?

- Die Überprüfung des Konzeptes «Dritter Ort» zeigte:
 - Wenig tatsächliche «Theoriearbeit» im Bibliothekswesen (Originaltexte nicht beachtet; andere Texte enthalten viele Vorstellungen, aber die Begründungen scheinen schwach)
 - Wenig überprüfbare Voraussagen, mit denen gearbeitet werden könnte
 - Eher: Was die Bibliotheken jetzt tun müssen! Weniger: Was passiert, wenn die Bibliotheken das tun / das nicht tun – und warum?
 - Vielmehr: Viele Vorschläge, die interpretiert werden müssen
 - Umsetzung in der Praxis führt nicht zu den erwarteten Ergebnissen, sondern zu anderen.
 - → Was ist daraus zu lernen?
- Innerhalb kurzer Zeit und mit vertretbarem Aufwand ist Forschung in Bibliotheken möglich.

Fazit: Mehr Theorie, mehr Forschung, weniger Schlagworte?

■ Thesen:

- Vorschläge zur Veränderungen von Bibliotheken sollten theoretisch fundiert werden. Voraussagen sollten überprüfbar sein, Modelle auf Forschung aufbauen.
- Forschungen zu Bibliotheken muss mehr sein, als überzeugende Beispiele oder Entwicklungen vorzuschlagen. Sie muss eine kritische Funktion haben und Irritationen auslösen können. (Strategische Entscheidungen treffen die Bibliotheken auch so.)
- Bibliotheken benutzen Schlagworte, um über Strategien zu reden. Sie sollten sich klar sein, dass diese Schlagworte im Bibliotheksdiskurs eine eigene Bedeutung entwickeln.
- «Bibliothekarische Schlagworte» müssen diskutiert werden: Wieso sind sie sinnvoll? Was meinen sie tatsächlich? Wie sehr sind sie realistisch?
- «Bibliothekarische Schlagworte» beschreiben das Denken von Bibliotheken, nicht von Nutzerinnen und Nutzern, nicht von anderen Teilen der Gesellschaft.
- Bibliotheken sollten darüber nachdenken, ob ihre Ängste davor, nicht modern zu sein, realistisch sind. Nutzerinnen und Nutzer fordern nicht unbedingt Veränderungen ein.

Literatur

Hass, Corinna ; Mumenthaler, Rudolf ; Schuldt, Karsten (2015). *Ist die Bibliothek ein Dritter Ort? Ein Seminarbericht*. In: Informationspraxis 1 (2015) 2

Oldenburg, Ray (Ed.) (2001). *Celebrating the Third Place: Inspiring Stories about the „Great Good Places” at the Heart of Our Community*. New York: Marlowe & Company, 2001

Oldenburg, Ray (1989). *The Great Good Place: Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salon, and other Hangouts at the Heart of a Community*. New York: Marlowe & Company, 1989

Schuldt, Karsten (2013). *Bibliotheken erforschen ihren Alltag. Ein Plädoyer*. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2013